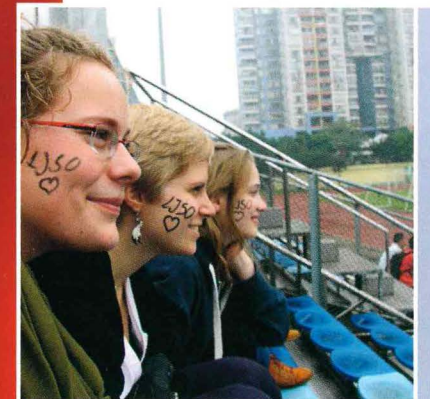


*Bericht zur Reise des LJSO
 Hessen in die VR China*



LandesJugendSinfonieOrchester
 Hessen gem. GmbH
 Charlotte Gjesdahl, GF
 Rheinstraße 23-25 · 65185 Wiesbaden
 Telefon +49(0)611/32 32 29
 management@ljs-hessen.de
 www.ljs-hessen.de

Samstag, 23. März 2013

Selbst im drittgrößten Flughafen Europas fallen wir auf – etwa 80 Musiker, die Dirigenten und Betreuer des Landesjugendsinfonieorchesters Hessen sowie die uns begleitenden Rainer Buß, Mitorganisator und Andreas Benke, Freunde und Förderer des LJSO Hessen e.V., stehen an einem kalten Märztag vor einem Gruppen-Check-In-Schalter der Lufthansa. Noch schwirren viele Väter und Mütter um uns Jugendliche zwischen 13 und 21 Jahren herum, aber bald geht es los nach China. Für fast alle von uns ist das Land etwas Neues, nur zwei Mädchen und ein Junge waren schon einmal dort.

Es wird heftig beratschlagt: „Hast du eine Nämlichkeitsbescheinigung für dein Instrument geholt? Hast du an das Toilettenpapier gedacht? Hast du einen Mundschutz dabei, wenn der Smog wirklich so schlimm ist? Ich habe Kekse eingesteckt.“

Noch vor dem Abflug üben wir uns in der ersten Reisetugend: Geduld. Die Konzerttournee ist gut organisiert, aber wir warten lang, wohl einfach, weil wir so viele Leute sind. Am Ende der Reise werden wir so geduldig in der Schlange stehen wie Chinesen.



Verabschiedung Frankfurt Airport 1. Reihe v. l.: E. Friedemann LH AG, Ch. Gjesdahl, N. Pasquet, SIS I. Jung, HMWK, L. Viotti, R. Buß; dahinter Mitglieder des LJSO Hessen © HMWK

Mit Frau Friedemann, als Vertreterin der Lufthansa, Herrn Staatssekretär Ingmar Jung und Herrn Albert Zetzsche, beide aus dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst und im Aufsichtsrat der LJSO Hessen gGmbH, machen wir noch ein Gruppenbild, denn die Deutsche Lufthansa AG unterstützt unsere Reise. Als alle durch die Sicherheitskontrolle sind, wächst die Aufregung. Ein paar von uns fliegen zum ersten Mal und dann gleich neunehalb Stunden! Mit unseren Instrumenten fallen wir auf, auch wenn die ganz großen fehlen (Celli, Bässe und Harfe und Schlagwerk werden in China gestellt). Frau Friedemann hat beim Boarding noch ein wenig für uns gemanagt, so dass wir alle zusammen als erste in den Bauch des gewaltigen Airbus A 380 treten. Unser größtes Instrument – die Tuba – residiert auf einem eigenen Platz.

Die Filmauswahl ist gut, alle sind gespannt auf die kommenden zwei Wochen und deshalb schlafen nur wenige. Zum



Airbus A 380 © Sofia Dreisbach

Bordfrühstück gibt es Nudeln – und schon haben wir die erste chinesische Gewohnheit kennengelernt. Noch sind wir etwas ungeschickt mit den Stäbchen, aber das wird sich in den vierzehn Tagen ändern. Bei der Ankunft in Peking begrüßt uns die Sonne; in Deutschland hatten wir sie seit Wochen nicht mehr gesehen. Wunderbar.

Sonntag, 24. März 2013

Kaum sind wir in China angekommen, werden wir von Herrn Geng und Frau Guan, den Hauptorganisatoren der Reise, über die erste Planänderung in Kenntnis gesetzt. Auf spontane Änderungen müsse man sich in diesem Land einstellen, hieß es vor der Reise, aber dass es so schnell geht, hätte wohl keiner von uns gedacht. Die Einladung der Stadt Jinan ist nach einem Regierungswechsel zurückgezogen worden, und wir bleiben die ersten fünf Tage in Peking.

Nachdem wir zum ersten Mal das Prozedere des Massen-Check-Ins im Radisson Blue Hotel in Peking hinter uns gebracht haben, gibt es eine kurze Entspannung auf dem Zimmer und dann besuchen wir das Olympiazentrum: Riesig, beeindruckend ist es, aber wir beobachten auch Inline-Skater, die synchron einen Slalom absolvieren, kleine Chinesen, die auf Roll-Skatern Eisschnelllauf trainieren, flanierende Familien und Paare. Es scheint, dass die Pekinger Bevölkerung sich das Olympia-Ter-

Luftsprung im Olympiazentrum © Sofia Dreisbach



rain zueigen gemacht hat. Einige von uns finden, dass es einen Freudensprung wert ist, in China zu sein.

Anschließend gibt es das erste chinesische Essen für uns. Trotz der vielen Gerüchte um Froschenkel und Hühnerfüße müssen wir nach den ersten Bissen eingestehen: Es schmeckt sehr gut. Wir sitzen an den typischen runden Tischen mit drehbarer Scheibe in der Mitte und häufen uns Berge von Reis, Gemüse und Hühnchen auf. Im Nachhinein sagen viele: Beim allerersten Essen hat es am Besten geschmeckt. Nur die Vegetarier überfordern die Chinesen ein bisschen und müssen etwas länger auf ihr Essen warten.



Chinesischer Esstisch © Sofia Dreisbach

Heute Abend ist kein Programm, und jeder fällt erschöpft ins Bett, um ein bisschen Schlaf nachzuholen und für die kommenden Wochen gewappnet zu sein.

Montag, 25. März 2013

In den Arbeitsphasen des Orchesters fällt das Frühstück nicht selten zugunsten einer Stunde Schlaf aus. Wer das auch im Pekinger Radisson Blue so hält, verpasst die reiche Auswahl an warmen und „europäischen“ Speisen zum Frühstück – und bereut. Wir Klügeren schlagen uns die Bäuche mit Spiegeleiern, Bacon, Waffeln und – im Hotel darf man es ja unbesorgt genießen – einer Menge frischem Obst voll. Auch wer es chinesisch mag, kommt auf seine Kosten: Süppchen, Nudeln, „Dumplings“ (lecker gefüllte Teigtaschen). Noch herrscht hier eine gewisse Skepsis, aber in ein paar Tagen werden wir sie uns freiwillig holen – sogar morgens um Fünf. Heute Vormittag haben wir die Wahl zwischen Üben und Peking anschauen. Die Gruppe der Übenden ist dünn wie ein Esstäbchen. Wir machen uns mit drei Betreuern auf die Suche nach dem Seidenmarkt. Wir lernen: Peking ist riesig. Erst laufen wir weit. Dann fahren wir U-Bahn. In die falsche Richtung. Dann laufen wir wieder weit. Nach zwei Stunden sind wir dann endlich auf dem Seidenmarkt,

einer Shopping-Mall mit Hunderten kleiner Läden, angekommen. Eifrige Händler – man kann auch sagen: sehr eifrige Händler – unter weißem Neonröhrenlicht versuchen, Kleider und Jacken, Schuhe, Souvenirs und Tee an die Touristen loszuwerden, extra billig und heillos überteuert. Ein Verkäufer, der uns einen Pullover andrehen will, verfolgt uns leidenschaftlich schreiend über drei Etagen – da haben wir erst einmal genug vom Seidenmarkt. Derweil haben Betreuer und Lorenzo Viotti, der Assistent des Dirigenten, chinesische Celli aufgetrieben. Kein leichtes Unterfangen. Die Stadt Jinan, in der wir Leihinstrumente bekommen sollten, hat unseren Besuch ja kurzfristig abgesagt, jetzt müssen spontan neue her. Unsere erste Probe in China absolvieren wir im „College of Music“ der Pädagogischen Hochschule Peking. Mozart und Karajan werfen ein Auge auf uns, aus ihren Bildern an der Wand.

Dienstag, 26. März 2013

Am dritten Tag eines der sieben Weltwunder – wie besuchen die chinesische Mauer. Die Winterjacken werfen wir nach dem dritten Wehrturm ab. Der Weg auf der Mauer ist steil in diesem Abschnitt, und wir kommen so ins Schnaufen, dass die weltberühmte Kulisse nicht mehr die gebührende Aufmerksamkeit erhält.



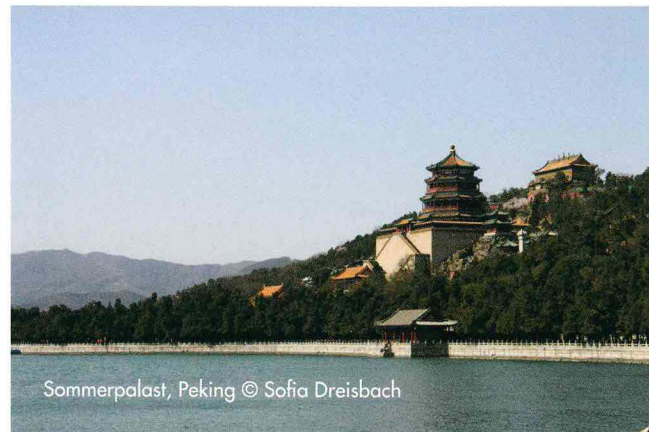
Chinesische Mauer © Sofia Dreisbach

Aber dann halten wir inne, sitzen auf den Zinnen und recken die Gesichter in die Sonne: Das Landesjugendsinfonieorchester Hessen auf der chinesischen Mauer, wer hätte das gedacht! Beim Mittagessen später kommt das Gerücht auf, unter der Panade des Hühnchenfleisches hätten wir in Wahrheit Froschenkel gegessen. Aber das war nach dem Essen, und zugeht haben alle mit großem Appetit. Das Restaurant bestand aus zwei lagerhallengroßen Räumen voller runder Tische unter

chinesischen Lampions. Selbst unsere große Gruppe verlor sich darin, aber in der Saison fahren hier wohl alle Busse mit den Besuchern der Großen Mauer vor. Die Stadt Jinan hat uns also eingeladen, wir fahren nicht, wir bleiben in Peking. Das Radisson Blue ist aber jetzt ausgebucht. Also 90 Leute samt Gepäck und Instrumenten zum Bus, es geht zum – man bemerke – „Schonbrunn-Hotel“, ein heimeliger Name für ein Hotel in der chinesischen Hauptstadt, dessen Außenfassade und Entree tatsächlich Schönbrunnartiges haben. Abends chinesisches Essen, dann Probe.

Mittwoch, 27. März 2013

Um trotz Peking Rush-Hour pünktlich bei der Probe in dem der Renmin-Universität, angegliederten Gymnasium zu sein, fahren wir schon um 7.45 Uhr los (und proben den ganzen Vormittag). Mit einem Lunchpaket (Brot, Banane und Trinkjoghurt) geht es weiter zum Sommerpalast. Weil die Entscheidung damit gegen den stets überfüllten Kaiserpalast ausgefallen ist, gibt es Beschwerden, aber spätestens am Nachmittag bei wunderbarem Sonnenschein im Park um den Sommerpalast ist das vergessen.



Sommerpalast, Peking © Sofia Dreisbach

Nach dem Dunkelwinter in Deutschland holen wir uns prompt die ersten roten Nasen. Außerdem dürfen wir uns an diesem Nachmittag wie Berühmtheiten fühlen: Wir werden ständig fotografiert. Ob angekündigt oder nicht, es wird nach den zwei Wochen wohl mehrere hundert Fotos von Orchestermitgliedern auf fremden Kameras geben – das obligatorische Peace-Zeichen der Chinesen fehlt dabei nie. Fotos sind sehr wichtig, auch bei den Konzerten und Begegnungen werden immer viele Gruppenfotos gemacht.

Eine Anspielprobe am Abend, dann geben wir ein kleines Konzert für das Orchester des 15.000 Schüler zählenden Gymnasiums, in dem wir geprobt haben. Die chinesischen Schüler revanchieren sich mit einigen Stücken. Ihre Schuluniformen

muten uns ein bisschen seltsam an – rot-weiße Jogginganzüge. Die Mädchen tragen sie, die Jungen tragen sie. Von morgens bis abends, und das ist in allen Schulen so. Nach dem Konzert wird der Wunsch nach etwas anderem als Reis, Fleisch und Gemüse laut, und wir dürfen uns in einer Shopping-Mall auf die Suche nach „westlichem“ Essen machen. Die meisten landen bei Subway, Pizza Hut oder McDonalds.

Donnerstag, 28. März 2013

Heute haben wir aus dem „Schonbrunn-Hotel“ ausgecheckt und mit Lunchpaketen in einem Park mitten in Peking zu Mittag gegessen, um ein bisschen Sonne und mehr oder weniger frische Luft zu tanken. Nachmittags ist Anspielprobe im Gymnasium des China Conservatory of Music, wo wir heute Abend um 19.30 Uhr ein Konzert geben. Wir freuen uns trotz gekürzten Programms sehr darauf, denn wir teilen uns das Konzert mit dem Orchester des Gymnasiums. Sie spielen vor uns, und wir lauschen fasziniert: Traditionelle, chinesische Musik, gespielt etwa auf Pferdekopfgeigen und dem Zupfinstrument Pipa. Die Musiker sind gleich gekleidet, und sie spielen absolut synchron.

Orchester der Middle School attached to China Conservatory © Middle School attached to China Conservatory



Dann sind wir dran. Wir werden mit kreischendem Applaus empfangen, aber der Beifall nach den Stücken ist kurz. Von Stille während des Spiels keine Rede, das Publikum spricht ungeniert. Dennoch geben wir unser Bestes.

LJSO Hessen © Middle School attached to China Conservatory



Freitag, 29. März 2013

Endlich mal wieder richtig ausschlafen! Heute Morgen ist erst von elf Uhr an Programm, aber wir sind wieder ins Radisson Blue umgezogen. Diesmal versäumt keiner das Frühstücksbuffet. Am Nachmittag fahren wir zum Gebäude der „Chinese People's Political Consultative Conference“ (CPPCC), also dem Chinesischen Parlament, wo wir auf Einladung der PR-Abteilung als erstes westliches Orchester am Abend unser bislang größtes Konzert geben. Im flauschigsten Konzertsaal, in dem das Landesjugendsinfonieorchester Hessen je gespielt hat. Wir sitzen auf Stühlen mit türkisfarbenen, bodenlangen Bezügen, laufen über den weinroten Teppich, in dem man versinkt, und zu guter Letzt zieht ein Angestellter des CPPCC auch noch die schweren roten Gardinen zu.

Besonders interessant wird dieses Ambiente vor dem Hintergrund, dass der Teppich extra für das Konzert in den „Goldenen Saal“ hineingelegt wurde, um seinen wunderbaren Holzboden zu schonen.

LJSO Hessen im CPPCC © Sofia Dreisbach



Aber vor dem Konzert wird noch gegessen: McDonalds-Lieferservice für alle, Pommes, Chickenburger, Hamburger, spendiert von unseren chinesischen Gastgebern. Wer in kühnen Träumen schon den chinesischen Staatspräsidenten Xi Jinping samt Parteikadern bei unserem Konzert im Publikum sitzen sah, wird ein wenig enttäuscht, ist aber auch erleichtert. Das Publikum ist leger gekleidet, nur die Moderatorin des Abends hat ein halb durchsichtiges Schleppen-Kleid an, das in Hollywood gepasst hätte. Leider übt die Frau während des gesamten Konzerts hinter einem Pfeiler ihre Zwischenmoderationen. Nur wir Musiker auf der Bühne können sie sehen – und besonders gut hören.

Samstag, 30. März 2013

Der frühe Reiher fängt den Wurm! Heute ist um 5 Uhr morgens Auschecken, ein schnelles Frühstück und dann beginnt ein stressiger Teil der Reise. Wir fahren mit Sack und Pack zum

Fernbahnhof in Peking und mit dem Hochgeschwindigkeitszug nach Yue Yang, das in der hessischen Partnerprovinz Hunan liegt. Neunzig Musiker, müde, aufgeregt und voll bepackt schieben sich durch den vollen Bahnhof, umringt von Betreuern, die keines ihrer Schäfchen verlieren wollen. Ein Witz kursiert: „Wenn ihr verloren geht, fragt einfach so lange nach der ‚German Embassy‘, bis euch jemand versteht.“ Als endlich alle im Zug sind, auch die Celli und die Tuba, schlafen die meisten mit Musik in den Ohren, während draußen China mit 300 Kilometern pro Stunde vorbeirast. Als wir nach sechseinhalb Stunden in Yue Yang aufwachen, ist es endgültig viel zu warm für unsere Winterjacken.

Diesmal liegt das Hotel im Stadtgetümmel. Aus der klimatisierten Lobby fallen wir auf eine vielbefahrene, laute Straße, auf der man vor Abgasen kaum atmen kann. Trotzdem ist es wunderbar, mal mittendrin zu sein. Abends haben wir frei. Ein paar Leute gehen auf den von Chinesen begleiteten Stadtrundgang, andere bummeln durch den Supermarkt oder durch die kleinen Geschäfte. Supermärkte üben immer noch eine besondere Faszination auf uns aus. Mit Grausen betrachten wir die auf Eis liegenden Hühnerfüße und die Aquarien mit lebenden Fröschen.



Hühnerfüße in Yue Yang © Sofia Dreisbach

Yue Yang ist eine kleine chinesische Stadt, sie hat nur fünf Millionen Einwohner. Für uns ist sie trotzdem die pure Reizüberflutung. Wir Fremden werden ständig neugierig beäugt, auf der Straße ein stetes Hupkonzert, von überall her unbekannte Gerüche, aus den Geschäften Musik. Auf dem Gehweg müssen wir aufpassen, dass uns nicht die Mopeds überfahren, die das Gedrängel auf der Straße umkurven wollen.

Ostersonntag, 31. März 2013

Nachdem alle herausgefunden haben, dass die Dusche doch warm wird, wenn man sie fünf Minuten laufen lässt, ist die Stimmung wieder gut.

Heute Morgen ist Probe im Kultur- und Messe-Center Yue Yang. Im Gegensatz zum tropischen Klima draußen ist es dort drinnen leider recht kühl. Es geht das Gerücht um, in China würden jedes Jahr am 13. März überall die Heizungen abgestellt. Über der Bühne prangt sonnengroß eine rote Scheibe in goldenem Rahmen, darauf das Logo unseres Orchesters und die chinesische Übersetzung.



Probe in Yue Yang © Sofia Dreisbach

Übertroffen wird das später nur noch von einem fünf Meter hohen Foto unseres Dirigenten Nicolas Pasquet auf einem Plakat im Shanghaier Konzertsaal.

Nachmittags teilen wir uns in zwei Gruppen auf und fahren zu Jugendbegegnungen mit Chinesen. Die meisten Bläser fahren ausgerechnet in eine Musikschule, wo kleine Chinesen mit drei Jahren anfangen, Geige zu lernen. Alle Kinder haben sich große Mühe für uns gegeben, und sogar die Kleinsten spielen auswendig. Wir revanchieren uns mit ein paar Stücken der Blech- und Holzbläser. Die andere Gruppe -meist Streicher – besucht ebenfalls eine Geigenschule. Hier spielen wir zunächst zwei Stücke und Lorenzo Viotti trommelt auf einer großen Plastikflasche. Das Publikum: Kinder, Eltern, Großeltern und Lehrer, ist sehr aufmerksam und ruhig. Dann singen wir alle auf „La“ gemeinsam ein Lied aus „Die Kinder des Monsieur Mathieu“. Fortgeschrittene Schüler spielen für uns und einige werden im Anschluss von unseren Mitgliedern unterrichtet. Es ist eine Begegnung, die einen starken Eindruck hinterlässt. Abends im Hotel beim Kulturprogramm spielen chinesische jugendliche Musiker für uns auf traditionellen Instrumenten, die wir danach selbst ausprobieren dürfen. Einige sind so begeistert, dass sie am darauffolgenden Tag im Musikgeschäft das ein oder andere Instrument erstehen. Auch Frau Gjesdahl profitiert davon, denn ihr wird am Ende eine chinesische Flöte geschenkt, aber davor passiert noch Vieles.

Montag, 1. April 2013

Heute Morgen spielen chinesische Studierende traditionelle Musik für uns. Inzwischen kennen wir uns schon ein bisschen aus und hören manches Stück nicht zum ersten Mal. Wir sind im Konzertsaal auf dem Campus der Technischen Universität Hunan. Später haben wir frei bis zur Anspielprobe, und einige machen sich auf den Weg zum berühmtesten Wahrzeichen der Stadt, dem Yue-Yang-Turm. Er steht am Ufer des Dongting-Sees, des zweitgrößten Binnensees in China, und ist von einem hübschen Park umgeben, der mit seiner Ruhe das glatte Gegenteil der lauten Stadt ist. Das Konzert heute Abend wird von Lorenzo Viotti dirigiert. Um acht Uhr geht es los im voll besetzten Saal des Kultur- und Messe-Centers. Davor gibt uns ein Trompeten-Lehrer der YueYang Universität, der in Rostock Trompete studiert hat, interpretatorische Tipps zu „Yao“ einer unserer beiden chinesischen Zugaben und spielt das Stück mit uns im Konzert. Auch haben wir Besuch von einem chinesischen Dirigenten, der ein ehemaliger Student von Nicolás Pasquet ist.

Dienstag, 2. April 2013

Weil wir in den zwei Wochen möglichst viel von China sehen wollen, fahren wir heute für einen Kurztrip nach Changsha, der Hauptstadt von Hunan. Leider stellt sich der Kurztrip bald als sehr kurz heraus, denn einem der Busse platzt ein Reifen. Es ist zum Glück nichts passiert, aber wir fahren an der nächsten Werkstatt raus, und der Reifen wird erst neugierig von allen beäugt, dann gewechselt.

Als wir endlich alle wieder in den beiden Bussen sitzen, kommt die nächste Ansage: alle wieder aussteigen. Unsere Gastgeber, die Stadt Yue Yang, möchten nicht, dass die eine Hälfte im reparierten Bus weiterfährt, also schicken sie uns einen neuen Bus. Das bedeutet wieder eine Stunde Warten, und unsere kostbare Zeit in Changsha läuft langsam, aber sicher ab.

Um vier Uhr nachmittags kommen wir endlich an und haben jetzt noch genau 12 Stunden, bis wir wieder aufstehen müssen - morgen geht es in aller Herrgottsfrühe mit dem Hochgeschwindigkeitszug nach Guangzhou.

Abends nur noch kurz zum Supermarkt und zum Essen, das allerdings sehr lecker ausfällt.

Mittwoch, 3. April 2013

Weil die letzte Zugfahrt ziemlich stressig war, graut es heute Morgen um halb fünf in der Lobby des Hotels allen ein bisschen vor der neuen Zugfahrt, oder eher vorm Einsteigen. Glücklicherweise ist Changsha aber wesentlich kleiner als Peking und der Bahnhof wie leergefegt, als wir mit unserer großen Reisegruppe, Gepäck und Instrumenten einfallen.



Am Bahnhof von Changsha © Sofia Dreisbach

Diesmal sind wir nur zweieinhalb Stunden unterwegs, in denen wir aber trotzdem wieder 700 Kilometer zurücklegen. Das ist fast die Strecke von Hamburg nach München.

Guangzhou, die Partnerstadt von Frankfurt am Main, empfängt uns mit tropischem Regen. Nach dem Mittagessen im Hotel und kurzer Pause haben wir Anspielprobe. Das Konzert in der Beilei Musik-Theater-Halle beginnt abends eine halbe Stunde später als gedacht, weil „das Publikum im Stau steht“. Wir wundern uns ein wenig, aber da wir den chinesischen Verkehr kennengelernt haben, sehen wir es den Besuchern nach.

Nach dem Konzert fahren wir wieder zu McDonalds. Es dauert zwar, bis alle ihr Menü bekommen haben, aber danach sind auch alle glücklich.

Donnerstag, 4. April 2013

Der Tag beginnt wieder mit einer Begegnung. Dieses Wort ist für uns schon ein stiller Hinweis darauf, dass wir gleich chinesische Instrumente zu hören bekommen, aber heute haben Studenten der „Technischen Hochschule Südchina“ sich noch etwas anderes ausgedacht. Nach einem kleinen Konzert führt uns eine junge Chinesin in traditioneller Kleidung die Tee-Zeremonie vor, und am Ende dürfen wir den fertig auf-

gebrühten Jasmin-Tee probieren. Außerdem gibt es eine kleine Modenschau mit traditionellen Gewändern, bei der auch ein Mädchen aus unserem Orchester eine chinesische Tracht anprobieren darf.

Von uns spielen ein Blechbläser-Ensemble, ein Streichquartett und ein gemischtes Ensemble einige Stücke.

Wir essen in der gewaltigen Mensa der Universität zu Mittag



Essen in der Mensa der „Technischen Hochschule Südchina“, Guangzhou © Sofia Dreisbach

und kommen mit den Musikerinnen ins Gespräch, die wir neugierig über alles ausfragen, was wir schon immer mal von Chinesen wissen wollten.

Beim Essen sind auch schon die ersten Gastfamilien dabei, bei denen dreißig Musiker unseres Orchesters heute den Abend und die Nacht verbringen. Die Familien freuen sich sehr darüber, uns kennenzulernen und fragen – entgegen den Gerüchten – sogar besorgt nach, ob jemand vielleicht kein Fleisch isst. Vegetarismus ist nicht sehr verbreitet in China und deswegen für viele Chinesen unverständlich.

Nach dem Essen üben wir im Bus die ersten Fangesänge, denn jetzt geht es zum Fußballplatz. Wir spielen gegen eine chinesische Männermannschaft. Die Gastgeber unseres Aufenthaltes in Guangzhou, der FC Wan-Li-Ming-Ren und der Reifenproduzent WanLiTire machen sich einen Spaß aus diesem Freundschaftsspiel. Der Präsident des Clubs, Herr Dong – selbst ehemaliger Fußball-Profi – hat eine Mannschaft aus ehemaligen Spielern der chinesischen Fußball-Liga zusammengestellt. Unsere Jungs laufen auf: in ihren blauen Trikots mit dem Logo des Landesjugendsinfonieorchesters Hessen, mit dem Landeslöwen und mit rot-weißen Stulpen. Professionell sehen

sie aus! Verlieren tun sie – aber bei vollstem Einsatz – trotzdem, mit 3:9, da hilft alles Anfeuern mit Trompeten und Posaunen nichts. Die Trikots sind verschlammmt, die Spieler fertig, die Fans auch. Einige Zuschauer bekommen keinen Ton mehr heraus, weil sie so laut geschrien haben. Der goldene Pokal, auf dem „Die Meister“ steht, geht als Trostpreis dennoch an uns. Dazu bekommen wir noch eine



Begegnung in Guangzhou © Sofia Dreisbach

Kalligrafie – ein Zeichen größter Wertschätzung – und: nun war doch beinahe noch der Staatspräsident anwesend. Sein Neffe, Herr Xi, ist nämlich als Vertreter unseres chinesischen Hauptunterstützers, des „China Institute of Strategy and Management“, eigens aus Beijing eingeflogen.

Unsere Gastfamilien, die sich während des Spiels versammelt haben, sind weniger interessiert am Spiel als an unserem Anfeuern. Einer der Chinesen, der schon einmal in Deutschland war, freut sich besonders über unsere „außergewöhnliche Fußballkultur“. Die meisten Fotos werden jedenfalls vom „Cheering“ gemacht.

Jetzt ist es an der Zeit, dass jeder seine Gastfamilie findet. Es werden letzte gute Wünsche und etwas nervöse Blicke ausgetauscht, dann sind die hessischen Musiker mit ihren Gastfamilien verschwunden. Die meisten essen erst einmal mit ihren Gastgebern, bei ihnen zuhause oder im Restaurant. Einige speisen westlich, andere Seeschlangensuppe. Wir bekommen zum ersten Mal einen kleinen Einblick in das Privatleben der Chinesen, wie sie essen, sich verhalten, wie sie wohnen. Fast alle jungen Hessen sehen an diesem Abend noch etwas von Guangzhou, ob bei einem Spaziergang durch den alten Teil der Stadt oder bei einer Tandem-Fahrradfahrt mit der „Gastschwester“ am Ufer des Perlflosses.

Freitag, 5. April 2013

Als wir uns alle wieder im Hotel versammeln, gibt es viel zu erzählen. Die eine hat bei ihrer Gastschwester im Hochbett geschlafen, die andere hatte ein riesiges Zimmer für sich, beim einen gab es Hühnerfüße zum Frühstück, beim anderen Cornflakes – die Erfahrungen könnten nicht unterschiedlicher sein. Heute Morgen besuchen wir die Reifenfabrik unseres Gastgebers „Wan-Li-Tire“. Nach einer Begrüßung werden uns die Herstellungsschritte erklärt und dann dürfen wir einen Rundgang



Mit Gastfamilie in Guangzhou unterwegs © Sofia Dreisbach

durch die Produktionshallen machen. Außerdem bekommt jeder von uns ein weißes Kuscheltier. Durch Umstülpen wird daraus ein orangefarbenes Nackenkissen – sehr praktisch! Beim Mittagessen packen wir heute ausnahmsweise mal selbst mit an – gemeinsam mit chinesischen Schülern des Zhixin-Gymnasiums machen wir „Dumplings“. Ein kleines Teigstück auf die Hand, ein Löffel Gemüse-Fleisch-Füllung rein

und dann versuchen, das Ganze elegant zu verschlucken. Nach ein paar Versuchen gelingt es, und nach einer halben Stunde essen wir die selbstgemachten gefüllten Teigtaschen.

Am Nachmittag fahren wir zum Bahnhof. Wir lassen Guangzhou hinter uns und machen uns auf die letzte Etappe unserer langen Reise – im Nachtzug nach Shanghai. Nach dem ersten Murren über zu enge Gänge und wenig Platz leben wir uns schnell ein in dem Zug, in dem wir sechzehn Stunden verbringen werden. Die Celli stehen auf den Tischen oder liegen mit in den Betten, auch für die Tuba ist ein Platz gefunden, und das Landesjugendsinfonieorchester Hessen verteilt sich zwischen Chinesen in den schmalen Gängen und auf den Betten. Das Abenteuer kann beginnen! Zum Abendessen gibt es einen regen Tauschhandel mit Chips, Oreos, Keksen, Bananen und Crackern, und nach einer Stunde fühlt sich jeder pudelwohl im Zug. Und nach dem dritten Aufstieg zum Tripelbett haben auch die Leute, die ganz oben schlafen, keine Höhenangst mehr.

Samstag, 6. April 2013

Mit den Worten „Aufstehen, meine Kinder“ weckt unser Dirigent Nicolas Pasquet sein Abteil, und alsbald beginnt ein großes Wuseln zwischen Waschbecken, Koffern und Müllsammeltüten. Die meisten haben wider Erwarten gut geschlafen, auch jene im höchsten Bettstockwerk. Über diesen Nachtpassagieren geht nämlich morgens um halb sieben das Neonlicht an der Decke an, im ganzen Zug. Außerdem müssen wir erst



Schlafwagenabteil © Sofia Dreisbach

gegen neun Uhr aufstehen, für die Reise ist das schon ungewohnt spät.

Als wir in Shanghai aussteigen, ist es frischer, wir holen die Winterjacken wieder aus den Koffern. Vielleicht ist es aber auch gut, dass wir uns langsam wieder an das deutsche Klima gewöhnen, denn morgen Mittag geht es schon wieder nach Hause. Die zwei Wochen kommen uns einerseits ewig lang vor, so viel haben wir erlebt, aber dann auch wieder sehr kurz. Während der Busfahrt in Shanghai kursiert das Gerücht, wir würden in einem Studentenwohnheim schlafen, und wir sind ein bisschen enttäuscht, dass ausgerechnet bei der letzten Station kein schönes Hotel mehr auf uns wartet. Aber wir werden überrascht. Das Gästehaus der Jiaotong Universität, unseres hiesigen Gastgebers, gleicht einem Hotel, und wir sind auch diesmal sehr zufrieden mit der Unterkunft. Um halb vier machen wir uns zu unserem letzten Konzert in China auf. Der Konzertsaal der Shanghai Jiaotong Universität ist zwar eiskalt, aber wir wissen uns zu helfen und ziehen so viele schwarze Sachen übereinander an wie nur möglich. Den Dirigenten Nicolás Pasquet gibt es, wie oben schon angekündigt, an diesem Abend gleich zwei Mal: Neben der Person aus Fleisch und Blut prangt unser Dirigent in dreifacher Lebensgröße auf einem Plakat, das hinter uns an der Wand hängt, zusammen mit einem Orchesterfoto von einem Konzert in Wiesbaden.

Bei „Scheherazade“ spielen heute Abend sogar einige chinesische Streicher des Universitätsorchesters mit. Damit das Orchester trotz der kurzen Zeit in Shanghai wenigstens ein bisschen was von der Stadt sieht, fahren wir abends mit den Bussen an der Skyline vorbei, die wirklich jeden beeindruckt. Für mehr als ein paar schnelle Fotos reicht es zwar nicht, aber an diesem Abend beschließen viele: Hierher nach Shanghai kommst du noch einmal zurück.

Sonntag, 7. April 2013

China entlässt uns mit schönem Wetter, und nach dem Frühstück halten alle noch mal schnell die Gesichter in die Sonne. Die Zimmer sind dreifach gecheckt, ob wir auch nichts vergessen haben, die Koffer sind randvoll, und dann ist es so weit: Das Landesjugendsinfonieorchester Hessen sitzt im Bus auf dem Weg zum Shanghai Flughafen, es geht nach Hause. Am Flughafen geben wir unsere letzten Yuan bei Burger King aus. Mitspieler, Dirigenten, Solist – alle treffen sich dort wieder,



Konzert in Shanghai © Sofia Dreisbach

mit den abgezählten Rest-Scheinen in der Hand. Am Sonntagabend deutscher Zeit landen wir wohlbehalten in Frankfurt. Schön, dass man mal wieder die Sprache der Leute versteht. Schon in einer Woche treffen wir uns alle wieder. Wir spielen unter Leitung von Lorenzo Viotti das letzte Mal das Programm unserer Winterarbeitsphase und China-Reise: die Oberon-Ouvertüre, das Arutjunjan-Trompetenkonzert mit Simon Höfele, der den Solopart in insgesamt elf Konzerten jedes Mal beeindruckend gespielt hat, und Scheherazade. Diesmal allerdings nicht in Shanghai oder Peking, sondern in Erbach im Odenwald. Hier lauscht uns jeder gebannt und am Ende gibt es „Standing Ovations“. Wir gehen mit schwerem Herzen auseinander. Dieses nach so intensiver Zeit zusammengeschweißte Orchester wird genauso nicht wieder zusammen spielen. Aber: Unsere gemeinsamen Erinnerungen bleiben.

Bericht:
Sofia Dreisbach



Wir, die Mitglieder des LJSO Hessen, die bei der Reise in die VR China dabei sein konnten, danken allen, die unsere Reise möglich gemacht haben:

Weitere Impressionen

Den Hauptorganisatoren in China:

Herrn Yue Geng und seinem Team:
Frau Aiqin Guan, Rick, Herrn Rainer Buß, Herrn Xuejun Cheng, Herrn Ligong Wang und allen weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in China.

Den chinesischen Gastgebern und Unterstützern:

Dem China Institute of Strategy and Management (CISM)
Der Chinese People's Political Consultative Conference (CPPCC)
Der Stadt Yue Yang
Dem Gymnasium des China Conservatory of Music, Peking
Dem Gymnasium der Renmin Universität, Peking
Der Pädagogischen Hochschule Peking
Der Technischen Hochschule Hunan
Der Technischen Hochschule Südchina
Dem Zhi-Xin Gymnasium Guangzhou
Den Gastfamilien in Guangzhou

Der Firma LCCL, Peking
Der Firma WanLiTire
Dem FC Wan-Li-Ming-Ren
Rittal Shanghai

Den deutschen Unterstützern und Institutionen

Der „Deutsche Lufthansa AG“
Der HeLaBa Landesbank Hessen-Thüringen
Der Fraport AG
Rittal Deutschland
„Der Workshop“, Offenbach

Dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst
Der Hessischen Staatskanzlei
Dem Chinesischen Generalkonsulat Frankfurt am Main
Den Freunden und Förderern des LJSO Hessen e.V. und Andreas Benke für die Begleitung
Dem Aufsichtsrat der LJSO Hessen gGmbH

Allen bei der künstlerischen Erarbeitung und Durchführung Beteiligten:

Prof. Nicolás Pasquet
Johannes Klumpp
Lorenzo Viotti
Simon Höfele

Jan Harborth
Prof. Jörg Heyer
Thorsten Keller
Sabine Krams
Nikolaus Maler
Prof. Hans Rückert
Hannah Kristina Schäfer
Karl-Heinz Schultz
Uwe Tessmann

Dem Organisations-, Betreuer- und Logistik-Team der LJSO Hessen gGmbH

Charlotte Gjesdahl
Carmen Hof
Claudia Schlemmermeyer
Andreas Schubert
Hanns Will

